

# ÜBER SCHÖNHEITSKÖNIGINNEN, KÖNIGLICHES GESTRÜPP UND BLÜMCHENSEX

von Micha Pawlitzki

Pling!

Mein Smartphone reißt mich aus meinen Gedanken und kündigt mir eine neue E-Mail an. Es ist Donnerstag, 26. Juni 2014, 16.18 Uhr. Seit dem Morgengrauen habe ich ununterbrochen die schönsten Orchideen im Botanischen Garten Wien fotografiert. Bis vor Kurzem war es ein ganz wunderbarer Tag für mich gewesen, denn dies war mein letzter und ausgesprochen schöner Fototermin für dieses Projekt. Vor wenigen Minuten habe ich – nach vielen Monaten Arbeit und der Aufnahme von gut 5.000 Fotos – das letzte Motiv für diesen Bildband fotografiert, packe glücklich meine Ausrüstung zusammen und will mich auf den Weg zum Flughafen machen. Eigentlich war es ein perfekter Abschluss, hier in Wien die letzten Bilder zu fotografieren, denn die stark spezialisierte Wiener Orchideensammlung genießt weltweit einen exzellenten Ruf. Hier finden sich nicht weniger als 3.000 verschiedene Orchideen, vorrangig der optisch außergewöhnlich spektakulären Art *Bulbophyllum*. Just zu meinem Erscheinen haben etliche extravagante Orchideen geblüht und so war es fotografisch ein wirklich guter Tag für mich.

Bis zu dieser E-Mail, die all meinen wohligen Gefühlen ein jähes Ende setzt. Dr. Boris Schlumpberger, Wissenschaftler und Kurator der *Herrenhäuser Gärten* in Hannover, schickt mir aufmerksamerweise das Bild einer offensichtlich besonders schönen Orchidee mit den Worten: „Hallo Micha, ich hatte mal eine Orchideenart erwähnt, die leider nicht in Blüte war, als Du hier warst.“ Eine unangenehme Vorahnung beschleicht mich, ich ahne fotografisch Unangenehmes. Ein Klick auf den Link bestätigt meine Befürchtungen: Diese Orchidee, eine *Habenaria myriotricha*, ist mit ihren fast spinnenartigen Blüten etwas ganz Besonderes. Und das Schlimme daran: Ich habe sie noch nicht fotografiert und sie wird in diesem Bildband fehlen!

Dieses Gefühl des permanenten Mangels inmitten der absoluten Fülle, des „noch-nicht-fotografiert-Habens“, des „es-geht-immer-noch-schöner“ ist seit nunmehr zehn Jahren mein ständiger Begleiter, wenn es um meine Fotografie von Orchideen geht. Immer, wenn ich dachte, dass ich jetzt die schönste aller Schönen gefunden und abgelichtet hatte, erwuchs irgendwo eine noch schönere, exklusivere, originellere Orchidee. Und wenn ich alsbald selbige Schönheitskönigin fotografiert hatte, begann dieses Spiel von vorne und ich entdeckte eine noch schönere ... Wenn Sie schon einmal auf Hawaii oder im Roten Meer schnorcheln waren, dann wissen Sie, worüber ich spreche. Nach einigen Tagen des Herumpaddelns im Meer, inklusive unzähliger ins Wasser geblubberter „Aaahhs“ und „Ohhhhs“, ist man der naiven Überzeugung, dass man nach dem Entdecken von Dutzenden ebenso verschiedener wie kunterbunter Fischarten nun alles erschnorchelt und gesehen hat, was auf diesem Planeten durch dessen Meere schwimmt und plantscht: große dicke karminrote Fische mit quietschgelben Punkten. Kleine schneeweiße Fische mit lilablaßblauen Kringeln. Schwarze Fische mit gelben Zierbärten. Orangefarbene Fische mit silbernen Häubchen. Pfeildünne, opal schimmernde Fische mit riesigen Glubschaugen. Gelangweilte, kugelartig aufgeblähte Fische mit bunten Zacken. Grimmig dreinschauende, rot-orange-braune Stachelfische. Es scheint in diesem Unterwasser-Universum alles zu geben, was man sich nicht vorstellen kann.

Genau so verhält es sich auch mit Orchideen: Es geht immer noch ungewöhnlicher, wilder, exklusiver, verrückter! Ich habe in den letzten Jahren tausende verschiedene Orchideen aus aller Herren Länder gesehen und fotografisch porträtiert. Vermutlich habe ich mittlerweile sogar das größte Fotoarchiv künstlerisch fotografierter Orchideen weltweit. Trotzdem werde ich bei jedem neuen Fototermin in botanischen Gärten, bei Züchtern oder Privatsammlern überrascht von unbekannten Farb- und Formkombinationen dieser einzigartigen Blumenfamilie. Bei Orchideen scheint nur eines sicher: Es gibt absolut nichts, was es nicht gibt. Und darüber hinaus gibt es immer noch etwas mehr.

Selbst wenn Sie bisher nichts mit Orchideen zu tun hatten, kennen Sie sicher die ‚Frauenschu‘-Orchidee. Ihr Name ist Programm, denn tatsächlich sehen die Blüten der Frauenschuhe aus wie Fußbekleidung en miniature (*Paphiopedilum bellatulum*, S. 170). Alleine 180 verschiedene Naturarten gibt es davon und tausende kunterbunte Kreuzungen mit mal kleinen, mal riesigen Lippen, mal mit punktförmigen Zeichnungen, ein anderes Mal mit aderförmigen Linien. Doch auch andere Gattungen aus der Orchideenfamilie haben Originelles zu bieten: Auf den Blättern der *Pleurothallis* scheinen wie aus dem Nichts kommende kleine Blüten zu schweben (*Pleurothallis lymniana*, S. 10). Dann gibt es Orchideen mit perfektem, gelb-braun gepunktetem Leopardmuster (*Restrepia maculata*, S. 46). Orchideen, deren vergangene Blütenansätze wie eine Perlenschnur aussehen (*Coelogyne monilirachis*, S. 209). Orchideen, die komplett blattlos sind und trotzdem winzig kleine Blüten hervorzaubern (*Solenangis cornuta*, S. 152). Orchideen, aus denen einen winzige und etwas gruselige Gesichter anzuschauen scheinen (*Trigonidium lindenii*, S. 17). Orchideenblüten, die nur wenige Millimeter (*Schoenorchis fragrans*, S. 201) oder handtellergroß sind (*Vanda* Hybride, S. 189). Es gibt Orchideen mit zartesten, federartigen Blättern (*Bulbophyllum pencillium*, S. 231) und Orchideen mit modischen lila Bast-Röckchen (*Bulbophyllum Lemniscatoides*, S. 204). Orchideen, die einer lodernden Flamme (*Trichocentrum hybrid*, S. 185) oder einer Horde kleiner Gespenster ähneln. Orchideen, die ihre tadellosen Körper wie Topmodels in Szene setzen und dabei vor lauter wunderbarer Schönheit und Eleganz fast vom Laufsteg (respektive aus ihrem Blumentopf) fallen (*Masdevallia princeps*, S. 24).

Eine solche Aufzählung könnte man beliebig lang fortsetzen. Doch sie steht vermutlich diametral dem gegenüber, wie Sie eine Orchidee bildlich abgespeichert haben. Lassen Sie sich einmal auf ein kurzes Gedankenexperiment ein: Welche Blüte sehen Sie zum Stichwort ‚Orchideen‘ vor sich? Mit allergrößter Wahrscheinlichkeit sehen Sie die Standardblume des deutschen Baumarktes und den botanischen Liebling jedes deutschen Haushaltes vor sich: die omnipräsente *Phalaenopsis*. *Phalaenopsis*, das ist diese etwas unnahbare und mittlerweile ein wenig pseudoexklusive Orchidee, die man problemlos an jeder Tanke oder in jedem Discounter für 5,99 Euro inkl. einer schlecht übersetzten Betriebsanleitung, dafür aber in schön knisternder Plastikfolie kaufen und nachmittags Tante Erna oder Oma Eva als Last-Minute-Verlegenheitsgeschenk zum Geburtstag mitbringen kann. Eine *Phalaenopsis*, die sich gleichberechtigt am edlen Empfang eines 5-Sterne Hotels wie leider auch über dem Urinal im Männer-WC einer schummrigen Dorfkneipe finden lässt.

Der aufmerksame Leser hat es längst gemerkt: Wir stehen bei den Orchideen vor einem seltsamen Paradox. Es gibt ca. 30.000 verschiedene Naturorchideenarten mit mehr als 120.000 Kreuzungen.<sup>1</sup> Orchideen machen 8–10 Prozent aller blühenden Pflanzenarten auf der Welt aus.<sup>2</sup> Quasi wöchentlich werden neue Orchideen entdeckt bzw. neue und optisch spektakuläre Kreuzungen gezüchtet. Wenn es also irgendetwas an Orchideen nicht gibt, dann ist es ein Mangel an Auswahl, Originalität, Diversität und ausgesuchter Schönheit. Und doch sind die meisten Orchideen dem gemeinen Volk komplett unbekannt und der unantastbare Bestseller und buchstäblich die Orchideen-Leitkultur<sup>3</sup> ist ausschließlich die *Phalaenopsis*. Während die Stammutter, *Phalaenopsis amabilis*, in ihrer Kultur noch ausgesprochen heikel war, so haben mittlerweile die heute so erfolgreich in Bau- und Supermärkten verkauften Pflanzen durch hervorragende gärtnerische Zuchtleistungen ungewöhnlich lange Blütezeiten sowie prachtvolle und farbenfrohe Blütenstände; zudem sind sie vergleichsweise anspruchslos und leicht zu kultivieren. Aus eben diesen Gründen haben es bisher fast nur die *Phalaenopsis*-Arten gegen teilweise optisch spektakulärere Konkurrenz im eigenen Orchideenlager in die Mitte der weltweiten Blumenzucht und offensichtlich auch ins Zentrum der Käuferherzen geschafft.<sup>4</sup> Spätestens seit der Jahrtausendwende haben sie einen beispiellosen Siegeszug in deutsche Wohn-, Schlaf-, Arbeits- und Badezimmer angetreten. 2002 wurde erstmals der Weihnachtsstern von der Orchidee als beliebteste Topfpflanze verdrängt; seit mittlerweile über zehn Jahren behaupten Orchideen hierzulande den unangefochtenen Spitzenplatz unter den Top 10 der umsatzstärksten blühenden Zimmerpflanzen. Noch nie in der Markthistorie der Zimmerpflanzen gab es eine solche Präsenz und Dominanz wie die der Orchideen. Im Jahr 2013 entfielen in Deutschland satte 36% der Gesamtausgaben für Zimmerpflanzen auf sie. Die Blumen auf den Plätzen Top 2–5 (immerhin so bekannte Pflanzen wie Weihnachtsstern, Topf-Rose, Alpenveilchen und Kalanchoe) kommen selbst zusammengerechnet nicht an diesen Wert heran. Das Umsatzvolumen für Orchideen lag im Jahr 2013 alleine in Deutschland bei ca. 440 Millionen Euro; weltweit liegen die Umsätze im hohen Milliardenbereich, mit ständig steigendem Marktdruck und permanent fallenden Preisen. So lag der Durchschnittspreis für eine blühende Orchidee vergangenes Jahr bei nur noch 8,59 Euro. Rein statistisch hat demnach alleine im Jahr 2013 jeder der ca. 40 Millionen deutschen Haushalte 1,2 Orchideenpflanzen gekauft! Was vor gar nicht allzu langer Zeit als extravagantes Sammelhobby für Wohlbetuchte begann<sup>5</sup>, hat sich binnen kürzester Zeit zu einem Massenmarkt für alle entwickelt. Doch neben diesem Breitenmarkt haben Spezialisten und Liebhaber eine erstaunliche Orchideen-Parallelwelt aufgebaut. Es gibt jede Menge Orchideenvereine, Forschungseinrichtungen, Stiftungen; regionale, nationale wie internationale Wettbewerbe und Ausstellungen mit hundertausenden Besuchern.

Schon seit jeher scheinen Orchideen auf den Menschen eine fast obsessive Faszination auszuüben. Sogar Charles Darwin, der ausreichend verschiedene botanische Besonderheiten in seiner Forscherkarriere erlebt haben dürfte, schrieb in einem Brief an den damaligen Direktor der Royal Botanical Gardens Kew, Sir Joseph Hooker: „Ich habe mich in meinem ganzen Leben nie für ein Thema mehr interessiert als für jenes der Orchideen.“<sup>6</sup> Jane Goodall beschreibt in ihrem jüngsten Buch *Seeds of Hope*, wie bereits die ersten Orchideensammler Kosten, Mühen und sogar die Gefährdung von Leib und Leben nicht scheuten, immer neue Arten in den entlegensten Tälern der Welt zu finden. Viele ließen auf ihren waghalsigen Exkursionen ihr Leben und wurden Opfer von Überfällen, wilden Tieren, gefährlichen Krankheiten oder Unfällen. Auch wenn heute solche Orchideen-Exkursionen ein wenig gesitteter ablaufen, scheint eine gewisse Obsession weiter ungebrochen: Da werden Forscher aus konkurrierenden Instituten mit falschen Landkarten versorgt, damit bestimmte Pflanzen nicht gefunden werden; Hintergründe in Fotos von Orchideen

in freier Natur werden geändert, damit bestimmte Berge oder Höhenzüge nicht wiedererkennbar sind. Komplette Orchideenbestände werden an ihren oft sehr engen Blühorten systematisch und illegal abgesammelt, um das Angebot zu verknapen. Und Jahr für Jahr werden Hunderte illegal eingeführte, aber vom Washingtoner Artenschutzabkommen geschützte Orchideen vom Zoll beschlagnahmt.<sup>7</sup>

Die amerikanische Journalistin Susan Orlean hat 1994 für die renommierte Zeitschrift *The New Yorker* den investigativen Artikel *Orchid Fever* und später das viel beachtete Buch *The Orchid Thief* geschrieben, in dem sie die Auswüchse des Diebstahls von Orchideen und die kriminellen Verzweigungen einer illegalen Subkultur beschreibt. Besonders beeindruckt war Orlean von der Orchideen-Obsession der Protagonisten; zum ersten Mal in ihrem Leben habe sie echte Leidenschaft gesehen.

Doch auch im legalen Orchideen-Markt geht es in dieser spezialisierten Welt hoch her. Die Preise für besonders seltene Orchideen können schwindelerregende Höhen erreichen, die nicht ansatzweise für andere Pflanzen gezahlt werden. Ich hatte für diesen Bildband das Glück, einige Orchideen fotografieren zu dürfen, die in Kultivierung wohl Einzelexemplare auf der Welt sind und die auf vier- bis fünfstelligen Beträge taxiert wurden. Kaum entdecken Züchter auffällige Albinos oder unbekannte Farbvarianten, können die Preise absonderliche Höhen erreichen. Das aktuelle Ende der finanziellen Fahnenstange ist der Preis für eine von außen betrachtet sogar relativ unauffällige, jedoch extrem seltene Züchtung: Im Jahr 2005 wurde während einer Auktion für eine einzige Pflanze, der *Shenzhen Nongke*, der bisherige Rekordpreis von 200.000 Dollar gezahlt. 200.000 obsessive Dollar für exklusivste Schönheit und Seltenheit!

Dass Orchideen über alle Pflanzenfamilien hinweg so ziemlich jeden Schönheitswettbewerb gewinnen können, kann spätestens nach dem Durchblättern dieses Bildbandes klar werden. Doch Orchideen sind nicht nur optisch ungemein reizvoll. Viele von Ihnen riechen ebenso stark wie betörend. Wer bisher nur mit *Phalaenopsis*-Orchideen zu tun hatte, mag an dieser These zweifeln. Denn hält man seine Nase an diese Orchideen, so wird man außer zweifelhaften Duftresten von Pflanzenschutzmitteln meistens nichts Erbauliches erschnuppern. Dermaßen geruchlich ermühtert mag man vorschnell generalisieren, dass offenbar alle Orchideen geruchlos seien. Doch schon Konfuzius hat um 500 v. Chr. *lán* (die chinesische Bezeichnung für Orchideen) als „Königin der Duftpflanzen“<sup>8</sup> bezeichnet. Auch folgende schmeichelnde Zeilen über ihren Duft werden ihm zugeschrieben: „Worte unter wahren Freunden sind so süß wie der Duft von *lán*“. Orchideen duften häufig ungewöhnlich stark und dabei überraschend unterschiedlich: Die eine riecht zart nach Zimt, die andere nach frischer Zitrone, die nächste unverkennbar nach Hubba-Bubba-Kaugummi, die übernächste aufdringlich nach Palmolive-Spülmittel, eine andere wieder nach Jasmin, Limone, Orange, Aprikose, Pfirsich, Karamell, Blauschimmelkäse, Kakao, Wachs, Eukalyptus, Pfeffer oder Zuckerwatte. Die Orchidee *Maxillaria tenuifolia* (S. 47), verströmt den tropischen Wohlgeruch von frischer Kokosnuss.

Geruchlich eher unerquickliche Ausreißer sind Orchideen, die nach vertrockneten Krustentieren, gesottentem Meerschweinchen<sup>9</sup> oder nach einer Herde toter Elefanten<sup>10</sup> stinken. Die in diesem Bildband gezeigte, optisch hoch originelle Orchidee *Bulbophyllum phalaenopsis* (S. 210) gehört definitiv in diese „Schwarzes-Schaf“-Duftkategorie: Sie tötet jeden Geruchsnerv mit einer zweifelhaften Kombination aus geröstetem Kuhfladen, verrottem Maulwurf und vergorenem Walhirn.

Ich habe mir beim Fotografieren oft einen Spaß daraus gemacht, die Düfte der Orchideen bestimmten Früchten oder Dingen zuzuordnen. Das fällt

überraschend leicht, so eindeutig riechen viele Exemplare. Doch was für mich nicht mehr als ein unterhaltsames Spiel war, ist für Leute wie Roman Kaiser Passion und hochspezialisierte Profession zugleich. Roman Kaiser ist Geruchsforscher und fahndet mit feiner Nase in Regenwäldern und auf Bergwiesen nach neuen Gerüchen für die Parfums und Shampoos der Zukunft. Einem modernen Jean-Baptiste Grenouille gleich – Protagonist in Patrick Süskinds Bestseller-Roman *Das Parfum* – jagt der Chemiker im Auftrag eines Schweizer Duftstoff-Riesen nach der olfaktorischen Vollandung und fahndet auf der ganzen Welt nach den Grundlagen für duftende Innovationen von morgen. Ausgerüstet mit hochsensibler Nase und feinsten Technik werden so alle denkbaren Düfte eingefangen, später im Labor chemisch analysiert und für eine wirtschaftliche Weiterverwendung synthetisiert.<sup>11</sup> Gerade in jüngster Vergangenheit hat die Vanille (tatsächlich eine Orchideenart) ein Revival in der Verwendung für Parfums erlebt: „Vanille ist in fast allen neuen Herbst- und Winterdüften für Damen enthalten“<sup>12</sup>, berichtet Elmar Keldenich, Geschäftsführer des Bundesverbands Parfümerien. Liest man einen Auszug der Firmen, die in ihren Parfums mit Orchideendüften arbeiten, wird einem ganz blümerant und schwindelig vor lauter Top-Namen der Szene: *Yves Saint Laurent*, *Ralph Lauren*, *Lancôme* oder *Cartier* – sie alle verzaubern ihre Kunden mit den Duftessenzen von Orchideen.

Schon über 8.000 Gerüche von Blüten, Früchten und Wurzeln hat Geruchsexperte Kaiser während seiner Reisen direkt in der Natur evaluiert und analysiert, darunter über 2.200 Gerüche von Orchideen. Liest man sein Buch „Vom Duft der Orchideen“<sup>13</sup>, so öffnet sich eine neue, eigene Geruchs-Welt innerhalb des großen Orchideenuniversums. Wie Sommeliers geistvoll die Geschmacksnuancen ihrer besten Weine beschreiben, so schwelgt Kaiser in den Gerüchen der Orchideen. Schließen Sie beim Lesen doch einmal die Augen und inhalieren Sie virtuell die folgenden Düfte: So hat *Rangaeris amaniensis* laut Herrn Kaiser einen sehr angenehmen, eigenständigen, ‚weiß-blumigen‘ Duft, der mit einer Kombination der Düfte des Maiglöckchens und der Lilie verglichen werden kann. *Polystachya campyloglossa* wiederum hat einen charakteristischen frischen, an Banane und Himbeere erinnernden Duft. Eine bestimmte *Eria*-Art besticht neben ihren blumigen Aspekten durch oft krautige bis grüne, hefe-, algen- und –Überraschung! – spermaartige Noten. *Cattleya dowiana* überrascht hingegen durch ein sehr delikates Duftkonzept mit einem schweren, aromatisch würzig-blumigen Grundakkord. Ein olfaktorisches Kontrastprogramm bietet die *Bulbophyllum coriophorum*, die nach ekliger Stinkmorchel und Buttersäure riecht. Auch die nach Ziegenbock riechende *Himantoglossum hircinum* dürfte im Geruchsgenuss eher unterdurchschnittlich sein. Allerdings scheint *Cirrhopetalum robustum Rolfe* in der Orchideenwelt den Geruchs-Vogel komplett abzuschießen: Ihr Duft, oder besser gesagt ihr Gestank, gehöre zu den penetrantesten, den die Orchideenfamilie hervorgebracht hat. Nach diesem zweifelhaften Geruchserlebnis solle der eigenen Nase eine Erholungszeit von mindestens 15 Minuten gewährt werden<sup>14</sup>. Da sei doch des guten Geschmacks wegen zum Abschluss dieses Exkurses noch eine Nase voll *Aerides laurenceae* eingeatmet, die nicht nur die schönste Orchidee innerhalb der sogenannten „Töchter der Luft“, sondern deren süß-honigartiger, rosig-blumiger Duft einmalig, unverwechselbar und für alle Zeiten in Erinnerung bleibend sei.<sup>15</sup>

Doch nicht nur wegen ihrer bezaubernden Schönheit und ihrer betörenden Duftaromen sollen Orchideen unverwechselbar und der Menschheit für alle Zeiten in Erinnerung bleiben. Auch mithilfe ihrer Namen soll nicht nur für eine eindeutige botanische Zuordnung gesorgt werden; es hat sich in der Szene von Anfang an eingebürgert, über die Namensgebung auch ein klein wenig Unsterblichkeit für den Finder oder Züchter zu erzeugen. Nicht selten soll über einen spektakulären Namen für höchste mediale Aufmerksamkeit gesorgt werden. Ohne Zweifel: Viele Orchideen tragen

absolut humorlose Namen wie z.B. *Psychopsis limminghei*, *Stenonglottis macloughlinii* oder *Zygonisia Murasakikomachi*. Noch zungenbrecherischer und nur etwas für Menschen, die zu viel Zeit zum Üben dieser Begriffsmutationen haben, sind die Namen mancher Hybriden, wie *Miltoniopsi Hajime Ono ‚Maui Falls‘* × *Nainoa* oder *Phalaenopsis mannii ‚Shaffer’s # 1* × *tetraspis C#1‘*. Doch liest man Namen wie *Dracula vampira*, *Macleananara Pagan Lovesong*, *Paphiopedilum Greenteaicecreamandraspberries*, *Cattleya Elephant Drops*, *Rotes Waldvögelein*, *Gummi Bärchen* oder *Rattenschwanz* wird die Sache mit der Namensgebung schon deutlich lyrischer und spannender. Offensichtlich ist bei der Namensgebung alles erlaubt, was dem ebenso seriösen wie spaßbefreiten Wissenschaftler botanische Ordnung schafft oder aber Lieschen Müller wahre Herzensfreude bereitet und Spaß oder Glanz ins freudlose Alltagsleben bringt.

Ohne nun als Laie in die Tiefen der – bisweilen ein wenig verwirrend wirkenden – Systematik der botanischen Benennung von Orchideen einzutauchen, bleibt festzustellen, dass sie tatsächlich einer größeren, ernsthaften Logik folgt<sup>16</sup>. Das jedoch hält besonders die kommerziellen Orchideenzüchter rund um den Globus nicht von kreativen, verkaufsträchtigen Benamungen ihrer Hybriden ab. Oft werden neue Orchideen mit den Namen des direkten familiären Umfeldes des Züchters bedacht: Die eigene Frau, die verheimlichte heiße Affäre, die lieben Kinderlein oder der verblichene Schoßhund werden so in eigenen Orchideennamen unsterblich gemacht. Eine besonders schöne Orchideennamen-Geschichte ist über die bekannten deutschen Botaniker Heinrich Gustav Reichenbach und Friedrich Wilhelm Benedikt Hofmeister überliefert. Beide lebten und wirkten im 19. Jahrhundert und ihr professionelles Verhältnis galt als etwas unterkühlt. Hofmeister war klein von Statur und litt zeitlebens darunter. Reichbach benannte in herzlicher Feindschaft und eindeutiger Doppeldeutigkeit eine neue Orchidee mit *Hofmeisterella eumicroscopia* – was übersetzt ‚Das winzig kleine Hofmeisterchen‘ bedeutet …

Auch ganze Staaten haben die Exklusivität von Orchideen erkannt und sie zu ihren Nationalblumen ernannt. Unbescheidenes Ziel mit der Ernennung einer Nationalblume sei, den nationalen Stolz und die nationale Identität zu befördern<sup>17</sup>. Belize, Brasilien, Costa Rica, Guatemala, Honduras, Hongkong, Indonesien, Kolumbien, Seychellen, Singapur, Venezuela – sie alle schmücken ihre Nation hoch offiziell mit ausgefallenen Orchideen-Grazien. Die bekannteste Nationalorchidee ist Singapurs’ *Papilionanthe Miss Joaquim ‚Agnes‘* (S. 188), eine Blüte von wirklich ausgesuchter Schönheit mit feinsten Farbnuancen und einem umwerfenden Wow!-Effekt. *Miss Joaquim ‚Agnes‘* wurde im Jahr 1981 unter 40 anderen Blumen als Nationalblume ausgewählt wegen ihrer robusten und belastbaren Qualitäten und wegen ihrer Fähigkeit, das ganze Jahr über zu blühen. Diese Eigenschaften wurden als charakteristisch für das Streben Singapurs nach Fortschritt und Trefflichkeit in allen Lebensaspekten angesehen.

Es ist auch Singapur bzw. es sind die berühmten Singapore Botanical Gardens, mit über 150.000 Orchideenpflanzen im konzern eigenen National Orchid Garden eine der größten Sammlungen der Welt, die das Thema ‚Orchideennamen‘ auf höchste Level heben. Hier können sich bekannte Wissenschaftler, Schauspieler, Musiker und Künstler für einen zu verhandelnden, normalerweise fünfstelligen Betrag eine „Celebrity Orchid“ nach sich selbst benennen lassen. Die Krönung aller Orchideennamen jedoch bietet Singapur mit seinen VIP-Orchideen. Außerordentlich prominente politische Persönlichkeiten, gesellschaftliche Würdenträger, gekrönte Häupter und Superstars von Weltruhm werden mit eigens für sie gezüchteten und nach ihnen benannten Orchideenhybriden geehrt. Zu den bekanntesten zählen *Dendrobium Memoria Princess Diana*, *Paravanda Nelson Mandela* oder *Doritaenopsis Sir Elton John*. Als ich für diesen Bildband im

*National Orchid Garden* fotografierte, wurde mir die höchste Ehre zuteil, als erster Fotograf überhaupt in der Geschichte des *Singapore Botanical Garden* einige dieser VIP-Orchideen professionell zu porträtieren. Dass ausgerechnet während meiner Anwesenheit in Singapur u.a. *Dendrobium Angela Merkel* (S. 183) und die royale *Papilionanda William Catherine* (S. 182) blühten, setzte der unverhofften Ehre und meinem Glück die Krone auf.

Dr. Nigel Taylor, Direktor der *Singapore Botanical Gardens* und ehemaliger Kurator der berühmten *Kew Gardens* in England, erklärt, warum Singapur diese VIP-Orchideen seit mittlerweile fast 60 Jahren züchtet: „Jedes Land möchte den besuchenden Würdenträgern etwas schenken, und heutzutage scheint es mehr Staatsbesuche in Singapur zu geben als es vielleicht früher der Fall war (...). Es mag ein Ausdruck der Wirtschaft Singapurs sein, es ist aber sicher ein Ausdruck seiner besonderen Position als Tor zu Südost-Asien.“<sup>18</sup> Der hochrangige Diplomat K. Kesavapany führt weiter zum Thema „Orchid Diplomacy“ aus: „Die Orchidee ist zu einem effektiven Bestandteil der Förderung der Beziehungen zwischen Singapur und anderen Ländern geworden. Viele ausländische Würdenträger wurden mit Blumen als Träger ihres Namens geehrt. Solch eine Geste ist ein ewiges Zeichen der Freundschaft.“<sup>19</sup> So unglaublich es klingt, aber VIP-Orchideen haben tatsächlich den Rang einer diplomatischen Angelegenheit und werden lange vor dem Singapur-Besuch eines Würdenträgers ganz offiziell von der Regierung beim *National Orchid Garden* angefragt. Umso verständlicher ist daher, dass Singapur bei seinen VIP-Orchideen Wert auf höchste Exklusivität legt. Seit 1956 sind erst 206 internationale Persönlichkeiten in den Genuss gekommen, dass eine Orchidee nach ihnen benannt wurde; die jüngste VIP-Orchidee heißt *Aranda Abdul Halim Mu’adzam Shah* und ehrt den 14. König von Malaysia.

Auch der Prozess der Aufzucht und der Auswahl der richtigen Orchidee für den betreffenden Würdenträger gleicht einem botanisch-politischen Drahtseilakt. Jedes Jahr werden tausende Orchideen gekreuzt, um neue Hybriden zu kreieren. Mindestens drei Jahre dauert es, bis die Wissenschaftler und Gärtner die Resultate dieser Kreuzungen beurteilen können, und nur ein winziger Bruchteil der entstandenen Pflanzen entspricht letztlich den hohen ästhetischen Kriterien, die an VIP-Orchideen angelegt werden, bzw. die den Vorlieben der Würdenträger entsprechen. Damit diese VIP-Orchideen nicht in den regulären Handel kommen und damit mit ihnen nicht unkontrolliert weitergezüchtet werden kann, ist ein regulärer Kauf dieser VIP-Pflanzen untersagt und verläuft ausschließlich auf diplomatischem Weg: „Nur auf Anfrage der Konsulate bzw. Außenministerien der betreffenden Länder werden Verkäufe dieser exklusiven Orchideen genehmigt“<sup>20</sup>, erklärt David Lim, leitender Manager der Aufzuchtstation des *National Orchid Garden*.

Von diesen Ausflügen auf höchstem Promi-Level nun zu einem eher erdgebundenen Thema auf ein wenig delikater, weil horizontaler Ebene: dem Sexualeben der Orchideen. Orchideen sind unvergleichlich schön, duften einzigartig, gebärden sich gerne ein wenig unterkühlt und wirken gelegentlich etwas hochmütig-elitär. Sie sind die wahren Diven im Reich der Botanik: exzentrisch, unnahbar, empfindlich, launenhaft, kapriziös, lasziv – und damit unvergleichlich verführerisch! Sich offensichtlich ihrer Einzigartigkeit bewusst, pflegen unsere Diven durchaus exzentrische Allüren und neigen besonders in einem Lebensbereich zur Schikanierung ihres persönlichen Umfeldes: bei ihrer Bestäubung.

Wie genau und wie unterschiedlich Orchideen bei ihrer Bestäubung vorgehen, ist Gegenstand unzähliger Untersuchungen weltweit. Ausgangspunkt ist dabei immer die folgende Überlegung: Von den Baumdächern der Regenwälder bis zur arktischen Tundra besiedeln rund 30.000 verschiedenen Orchideen die verschiedensten Lebensräume. Diese Anpas-

sungsfähigkeit und Dominanz der Familie *Orchidaceae* sucht ihresgleichen in der Pflanzenwelt. Die Frage ist nur: Wie konnte diese ungewöhnliche Vielfalt entstehen?

Eine der Erklärungen für diesen Formenreichtum der Orchideenblüten, die wenige Millimeter klein sein oder Blütenstände mit einer Höhe von mehreren Metern ausbilden können, ist: Orchideen lassen sich mit so ziemlich jedem flugfähigen Tier ein, wenn es um ihre Bestäubung geht. Hornissen, Wespen, Bienen, Hummeln, Fliegen, Motten, Grillen, Schmetterlinge, Fledermäuse und Vögel – sie alle werden von ausgefeilten und individuell zugeschnittenen Bestäubungsmethoden der Orchideen ge- und teilweise missbraucht. Orchideen genießen also den Vorteil, komplett auf einen Bestäuber ausgerichtet zu sein. Nachteil an diesen hochspezialisierten Bestäubungsmethoden ist jedoch, dass mehr als die Hälfte der Orchideenarten auf jeweils eine einzige Tierart angewiesen ist. „Die Beziehung zum Bestäuber ist oft so spezifisch, dass kein anderer dessen Dienste ersetzen kann. Stirbt der Bestäuber aus, würde das zwangsläufig auch das Ende der jeweiligen Orchideen-Art nach sich ziehen. Keine andere Pflanzenfamilie ist so stark vom Schicksal einzelner Tierarten abhängig.“<sup>21</sup>

Neben diesem gleichzeitig breiten und doch stark spezialisierten Pool an Bestäubern ist ein anderes Verhalten der Orchideen verantwortlich für deren Durchsetzungsfähigkeit: Das Erfolgsrezept zahlreicher Orchideen ist ihre Bereitschaft zu Lug und Betrug<sup>22</sup>. Botaniker nennen Blumen, die Insekten eine Belohnung versprechen und diese dann nicht einlösen, Täuschblumen. Satte 90 Prozent aller Täuschblumen sind ausgerechnet Orchideen. Zwar macht die Mehrzahl der Orchideen ihren Besuchern ein seriöses Tauschangebot – sie belohnen die Insekten für die Bestäubung mit Nektar. Aber immerhin mehr als ein Drittel der Orchideen locken ihre Bestäuber zunächst mit zuckerstüßen Verheißungen, beuten diese dann aber nach der Vollandung der Bestäubung ohne mit der Blütenwimper zu zucken herz- und gefühllos aus.

Wie keine andere Pflanzenfamilie beherrschen Orchideen beim Blümchensex die Kunst der Verführung, des Betrugs und der Ausbeutung ihrer Verehrer. Manfred Ayase, Professor am Institut für Experimentelle Ökologie der Universität Ulm, untersucht seit vielen Jahren mit aufwändigen Feldversuchen die Bedeutung von chemischen Botenstoffen und ihren Einfluss auf die Kommunikation bei Interaktionen zwischen Tieren und Pflanzen. Er kommt zu dem eindeutigen Schluss: „Orchideen sind Weltmeister, wenn es darum geht, mit Hilfe von Täuschung ihre Bestäuber anzulocken.“<sup>23</sup>

Da gibt es zum Beispiel die männlichen Blüten der *Orchidee Catasetum*, die zunächst ihre Bestäuber mit unwiderstehlichem Geruch anlocken. Landet ein vom Orchideenparfum benebelter Bestäuber auf der Blüte, stößt er dabei unvermeidbar an eine kleine Antenne, die eine mit klebrigem Pollen geladene Schleuder auslöst. Der unfreiwillig mit Pollen beschmierte Gast fliegt – entnervt von diesem hinterhältigen Angriff, aber mit nun angehefteten Pollenpäckchen – als ebenso unfreiwilliger wie unbelohnter Kurier zur nächsten Blüte und vollendet (im Falle der Landung auf einer weiblichen Blüte) so die Bestäubung.<sup>24</sup>

Andere Orchideen locken ihre Bestäuber mithilfe ihrer Düfte in hinterlistiger Manier in regelrechte Fallen. *Bulbophyllum lobbii* ist hier besonders raffiniert: Sie ist die „Orchidee mit Hut“ und täuscht sogar optisch vor, ein Ständerpilz zu sein: „Nicht nur ihr Geruch gleicht dem Pilz, auch ihre Lippe sieht aus wie ein Pilzhut. Wenn dann eine Mücke anfliegt und sich auf den vermeintlichen Hut setzt, um dort ihre Eier abzulegen, klappt dieser um und drückt das ahnungslose Insekt in die Geschlechtsorgane der Blüte. Die Bestäubung klappt, die Eiablage aber nicht.“<sup>25</sup>

Auch die aphrodisierenden Aromen der *Coryanthes* betören die sogenannten *Euglossa*-Bienen so stark, dass sie allerhand in Kauf nehmen, um an die Quelle der Lust zu gelangen. „Immer wieder rutscht einer der be-räuselten Freier auf der Blütenlippe ab und platscht in die Flüssigkeit darunter. Die triefenden Insekten haben mit nassen Flügeln keine Chance nach oben zu entkommen. Sie müssen sich durch eine enge Spalte ins Freie zwängen. Dabei bleiben zwei leuchtend gelbe Pollensäcke an ihrem Rücken hängen wie die Pressluftflaschen eines Tauchers. Wenn diese Biene in der nächsten Blüte erneut baden geht und sich durch den Tunnel quetscht, verfangen sich die Pollenpakete an winzigen Haken – fertig ist die Bestäubung.“<sup>26</sup>

Bei der Orchidee *Epipactis helleborine* spielt erneut deren Duft die zentrale Rolle bei der Bestäubung – allerdings in indirekter, um die Ecke gedachter Form. Der auch in Deutschland wachsende *Breitblättrige Stendelwurz* imitiert den chemischen Hilferuf von Pflanzen, die von Schädlingen befallen sind. Die Orchidee täuscht mit diesem nachgeahmten SOS-Duftstoff die Anwesenheit von leckeren Raupen vor und zieht somit hungrige Fressfeinde, in diesem Fall Wespen, an. Zwar finden die Wespen auf dem Stendelwurz ihre Leibspeise nicht vor. Aber einmal vor Ort gelandet und von der ersten Enttäuschung erholt, naschen sie vor dem Weiterfliegen vom vorhandenen Nektar. Zu ihrer eigenen Überraschung finden sie ihn durchaus wohlschmeckend und fliegen durch diese Erfahrung und mit ordentlich Pollen bereichert anschließend zu weiteren Orchideen und bestäuben so diese.<sup>27</sup> Ähnlich verhält es sich mit der *Orchidee Dendrobium sinense*. Auf der chinesischen Insel Hainan jagen Hornissen Honigbienen als Futter für ihre Larven. Dieses Wissen nutzt die Orchidee schamlos aus. Wie Forscher herausfanden, verströmt sie ein Pheromon, das Bienen normalerweise einsetzen, um sich gegenseitig vor Gefahren zu warnen. Dadurch ködert die Blume Hornissen mit einer vermeintlichen Beute. In Erwartung von Honigbienen stürzen sich die Hornissen regelrecht auf die Orchidee. Sie landen jedoch nicht gepflegt auf der Blütenlippe, sondern stoßen nur kurz und heftig mit ihrem Kopf gegen das rote Zentrum der Blüte, so als ob sie eine Biene angreifen würden. In diesem kurzen Moment des Angriffs nehmen sie den Pollen der Orchidee auf. Später bestäuben sie damit weitere Orchideen, die den gleichen Trick anwenden, auf den die offensichtlich ebenso kurzsichtigen wie vergesslichen Hornissen immer neu hereinfliegen.<sup>28</sup>

Andere Orchideen gehen noch perfider vor und haben die Kunst der sogenannten ‚Pseudokopulation‘ perfektioniert. Sie imitieren dabei nicht nur „Farbe und Form des Bestäuberweibchens; viele Blüten produzieren sogar einen Duft, der nahezu identisch ist mit den Sexualbotenstoffen der paarungsbereiten Insektendamen. Zu allem Überfluss erzeugen während der Kopulation Blütenhaare beim Männchen die Illusion, es hätte ein echtes Weibchen unter sich. Die australische *Caladenia cairnsiana* verströmt zum Beispiel ein Aroma, das die Sexualpheromone der Weibchen einer Wespenart meisterhaft imitiert. „Deren Männchen, vom Duft willenlos gemacht, stürzen sich mit dem Hinterleib voran auf die Blütenlippe und beginnen, mit der Orchidee zu kopulieren. Statt ein Weibchen befruchtet zu haben, zieht das düpierte Insekt schließlich mit zwei an sein Abdomen gehefteten Pollenpäckchen ab. Aber damit ist der Betrug noch nicht vollendet: Wegen des Samenklaus der Orchidee bleibt ein Teil der echten Wespenweibchen unbefruchtet. Und diese legen Eier, aus denen ausschließlich Männchen schlüpfen – neue Partner für die botanische Geschlechtsat-trappe.“ Nicht nur wegen der Bestäubung selbst lohnt es sich für die Orchidee, den Wespenmännern den Kopf zu verdrehen: „Die Orchideenarten, die das bizarre Verhalten auslösen, nämlich Bestäubung mitsamt Kopulation, haben die höchste Bestäubungsrate“, erklärt die Biologin Anne Gaskett von der *Macquarie University* in Sydney.<sup>29</sup>

Doch was passiert eigentlich, wenn sich trotz aller Anstrengungen nichts und niemand verführen und für die Bestäubung der Orchidee einspannen lässt? Selbst ist die Blumendame, dachte sich offenbar die Orchidee *Holocoglossum amesianum*. Chinesische Wissenschaftler berichteten 2006 in der Zeitschrift Nature, dass sich diese Orchidee selbst befruchten kann<sup>30</sup> – einer der seltenen Fälle von Autogamie in der Pflanzenwelt. Während der Trockenperiode, wenn keine Insekten als Bestäuber verfügbar sind und selbst der fehlende Wind als Transportmittel der Pollen ausfällt, dreht *Holocoglossum amesianum* ihren männlichen Staubfaden um fast 360 Grad entgegen der Schwerkraft, so dass er die weibliche Narbe berührt und seinen Pollen dort platziert.

Ob sie es wollen oder nicht: Unsere verführerischen Diven müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, den Begattungs-Betrug mit individuell ausgeklügeltem System und in fast mafïöser Perfektion zu betreiben. Zum Trost seien den liebestollen australischen Wespen jedoch zwei Dinge gesagt: Zum einen fallen sie nicht auf irgendwelche dahergelaufenen Amateure herein, die ihr Betrugsgeschäft nicht verstehen. Der Schweizer Orchideenexperte Beat Wartmann erläutert, mit welch professionellem Aufwand Orchideen ihre Täuschung betreiben können: „Schier unglaublich ist die Präzision beim Nachbauen des Sexuallockstoffs. Jede Insektenart hat ihr eigenes Gemisch, und dieses kann ein Dutzend entscheidende Inhaltsstoffe haben. Orchideen können alle Komponenten des Lockstoffes nachbilden – und zwar in der immer absolut korrekten Dosierung.“<sup>31</sup> Bei der Orchidee *Ophrys speculum* geht die Imitation des Duftes von Wespendamen sogar so weit, dass sich die Männchen in einem Experiment für die Orchidee entschieden, wenn sie vor die Wahl zwischen der Pflanze und einem echten Weibchen gestellt wurden.“<sup>32</sup>

Zum anderen können sich die Wespen ‚down under‘ damit trösten, dass sie mit ihrem Verhalten nicht allein auf der Welt sind und Insekten rund um den Globus auf die Verführungskünste der Orchidee hereinfliegen, wobei immerhin einige wenige dieser Insekten sogar eine gewisse Art von Lernfähigkeit zeigen: Nach ein paar intimen Fehlritten durchschauen die Männchen der Wespenart *Lissopimpla excelsa* das betrügerische Liebespiel und beschränken sich im Laufe ihres kurzen Restlebens – abgesehen von dem einen oder anderen postpubertären Rückfall – auf platonische Besuche bei der ruchlosen Orchideenschönheit.<sup>33</sup> Doch im Großen und Ganzen muss konstatiert werden, dass – obwohl den Insekten diese Bestäubungs-tricks seit Jahrtausenden bekannt sind – die meisten Insekten nichts dazu gelernt haben und sich täglich neu an die gegenleistungslose Bestäubung der raffinierten Grazien machen. Doch wer will es ihnen verübeln, schließlich verfällt auch *Homo sapiens* der Schönheit und Verführung der Orchideen: Züchter und Wissenschaftler bestäuben ihre Pflanzenlieblinge schon seit geraumer Zeit individuell und höchstpersönlich per Hand ... Und das, obwohl 99,99 % der Orchideen dem Menschen keinen greifbaren Nutzen bieten: Abgesehen von den Schoten der Vanille und den Blättern für eher unbekannte Orchideentees bilden Orchideen für den Menschen keine verwertbaren Früchte oder Gewürze. Auch ihre insbesondere im asiatischen Raum unterstellten aphrodisierenden Wirkungen sind wohl eher Wunschdenken liebestoller Herrscher, esoterischer Medizinmänner und findiger Marketingexperten. Was jedoch bleibt, ist ihre einzigartige Schönheit.

Dingeliding! Es ist Anfang Januar 2014, ein grauer Winternachmittag. Mein Verleger Sebastian Wipfler ruft bei mir an. Es ist das Ende der Weihnachtsferien, die geschäftlich ruhigste Phase im Jahr. Wir haben beide Zeit und reden geschlagene zwei Stunden über Weihnachtsente, Plätzchen, Kindererziehung, die Weltpolitik, das globale Wirtschaftsgeschehen, über den letzten Tratsch und Klatsch der Schönen, Reichen und Royalen, über

Gott und die Welt. Buchstäblich in den letzten fünf Minuten fragt mich Sebastian fast beiläufig, ob ich für *Edition Panorama* einen ganz exklusiven Orchideenbildband fotografieren könnte. Klar kann und will ich; schließlich war ich zu diesem Zeitpunkt schon seit Jahren vom Orchideen-Virus infiziert. Wie viele Jahre ich denn dafür Zeit hätte, war meine einzige, ernsthafte Frage. „6 Monate“ ... die Antwort. Nach einem kurzen Herz-anfall war meine Entscheidung trotz dieses hochgradig sportlichen Terminplans schnell gefällt. Unmöglich zu realisierende Projekte haben mich schon immer interessiert und ich ging an die Vorbereitungen. Mein letzter großer Bildband, *Unter Grund*, hatte mich kurz vorher über 18 Monate in die architektonisch spannendsten U-Bahn-Stationen Deutschlands geführt. Nun also sollten es die spektakulärsten Orchideenblüten der Welt werden.

Wer die einzige Orchidee in meinem Haushalt schon einmal gesehen hat, würde nicht zwingend auf die Idee kommen, dass ich prädestiniert für die fotografische Erstellung eines Orchideenbildbands wäre. Obwohl ich ansonsten durchaus einen grünen Daumen habe, bin ich entervter Besitzer einer einzigen Orchidee. Es ist (bzw. vielmehr: war) eine ganz tolle Kuhflecken-Mini-Orchidee, die in den ersten zwei Wochen zwar wunderbar bunt geblüht hat, aber seitdem die letzten vier Jahre vor sich hin vegetiert. Das einzige, was an ihr sprießt, sind ihre mehr oder weniger grünen, aber nicht unbedingt formschönen Blätter. Nach dem schnellen Verblühen zeigen sich an meiner Orchidee primär verdorrte Äste wie bei einem abgestorben Baum. Im Großen und Ganzen hat meine Orchidee mittlerweile ein eher gallenkrankes Aussehen und erinnert mehr an königliches Gestrüpp denn an die Königin der Blumen. Wie Prince Charles rede ich gelegentlich freundlich und zugewandt mit meiner Mini-*Phalaenopsis*, gieße und dünge sie regelmäßig, verändere in meiner Not und in der Hoffnung auf Besserung ab und zu ihren Standort. Zum Jahreswechsel, wenn ich bei meinem Blumenhändler die Brüder und Schwestern meiner Orchidee in schönster Blütenpracht sehe, drohe ich ihr in letzter Verzweiflung und in der Zuversicht auf die Auswirkungen einer paradoxen Intervention ihre Abholzung an. Aber nichts, absolut nichts! Die renitente Grazie zeigt weder Erbarmen noch Blüten. Das einzig Gute daran: Würde ich Selbsthilfegruppen zu diesem Thema anbieten, könnte ich reich werden. Denn wohin auch immer ich schaue, es geht vielen Orchideenbesitzern wie mir. Orchideenforen im Internet sind voll von diesen traurigen Erfahrungen und tiefsten Hoffnungslosigkeiten. Zunächst bekommt man eine Orchidee geschenkt, die in den ersten Wochen wunderbar blüht. Die nächsten Jahre zeigt sich dann keine Blüte mehr, aber man hebt die zunehmend unansehnliche Pflanze bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag auf, weil ja irgendwann doch noch einmal ein Blütenansatz kommen könnte ...

Aber ich habe festgestellt, dass nicht nur die Kultivierung von Orchideen nervenaufreibend sein kann. Auch bei der Fotografie ihrer Blüten gebärden sie sich unberechenbar. Im Gegensatz zu anderen Blumen, die sich problemlos aus den unterschiedlichsten Winkeln fotografieren lassen, fordern Orchideen eine intensive individuelle Beschäftigung mit ihnen und wirken regelrecht pikiert vor der Kamera. Orchideen sind tatsächlich überraschend schwer zu fotografieren, weil sie meistens nur wenige, häufig sogar nur eine einzige sehr gute Perspektive zulassen: Oft wachsen Blüten im 180°-Winkel voneinander weg und schauen damit wenig fotogen in verschiedene Richtungen; einige Blüten an einem Stängel sind bereits verwelkt, während andere in schönster Pracht und wieder andere noch in Knospe sind. Große, lange Blätter überwuchern die exzentrischen Blüten oder winzige Blüten verstecken sich völlig unerreichbar in den Tiefen der Pflanze. Was mich zunächst einige graue Haare kostete, entwickelte sich zunehmend zu einer spannenden fotografischen Herausforderung. Habe ich Orchideen vor zehn Jahren nur abfotografiert, versuche

ich mittlerweile, sie wirklich zu porträtieren. Ich möchte ihren besonderen Charakter, ihre Eigenheit und ganze Schönheit aus der für mich besten Perspektive erfassen – wie lange auch immer ich für eine Aufnahme brauche. Es sind häufig nur Zentimeter oder gar Millimeter, die ich die Kamera auf dem Stativ verschieben muss, um einer Blüte gerecht zu werden.

Meine Fotografie der in diesem Bildband gezeigten Orchideen war wegen dieses Kampfes um die optimalen Perspektiven nicht nur sehr zeitaufwändig, sondern auch richtig schweißtreibend. Meine improvisierten Studios habe ich oft in kleinen, abgelegenen Gewächshäusern errichtet, in denen ich tageweise meine ganz private Sauna erleben durfte. Bei direkter Sonneneinstrahlung waren in meinen winddichten Glashäuschen Temperaturen von 45–50 Grad keine Seltenheit, komplett durchschwitzte T-Shirts und Jeans dafür die Regel. Völlig dehydriert und körperlich ermat-tet war ich abends dann regelmäßig um die wenig schmeichelhafte Erfahrung reicher, wie Fliegen und Wespen immer neu der Schönheit und Verführung der Orchideen erlegen zu sein.

Wenn es mal nicht ganz so heiß war, dann haben bestimmte Orchideen bei mir trotzdem für Schweißperlen auf der Stirn und für feuchte Hände gesorgt. Die Botanischen Gärten, Züchter und Privatsammler, die ich besucht habe, haben mir immer ihre absoluten Raritäten zum Fotografieren zur Verfügung gestellt; Raritäten, die normalerweise kein Besucher jemals zu Gesicht bekommt. Ich habe es als besonderes Privileg empfunden, Exemplare porträtieren zu dürfen, die es in Kultur nur ein oder wenige Male auf der Welt gibt und deren Preise denen kleiner Mittelklassewagen entsprechen. Auch meine Porträttermine mit den bisher noch nie professionell fotografierten und nur in Singapur in wenigen Pflanzen kultivierten VIP-Orchideen „Angela Merkel“ und „William Katherine“ habe ich mit deutlich erhöhtem Puls durchgeführt.

In Singapur war es dann auch, wo das Fotografieren nicht nur wegen 90%-iger Luftfeuchtigkeit und tropischen Temperaturen schweißtreibend wurde, sondern weil im Baum über meinem Outdoor-Studio zwei Warane wohnten. Die bloße Anwesenheit dieser Urzeitechsen hätte mir noch keinen Angstschweiß auf die Stirn getrieben; mehr jedoch ihre beeindruckende Länge von über zwei Metern und die Tatsache, dass sie gelegentlich zum Fressen von diesem Baum kommen. Einmal am Boden, nehmen selbst die einheimischen Gärtner lieber Reißaus, um nicht zufällig als Frühstücksbeilage dieser Warane zu enden. Etwas kleinere Monster, die 120 cm langen Leguane Iggy, Pop und Bulli, wohnen im *Botanischen Garten München* in einem Gewächshaus direkt neben meinem kleinen Studio. Sie haben mir – gemütlich auf einer dicken Warmwasserleitung liegend und erfreulicherweise durch eine Glasscheibe getrennt – immer neugierig zugeschaut, wenn ich dort fotografiert habe.

Es sind auch diese kleinen Geschichten und Erfahrungen, die die Fotografie für ein solches Buch so spannend machen. Doch im Mittelpunkt bleiben für mich die Orchideen in ihrer unglaublichen Diversität und abenteuerlichen Exzentrik. Dieser Bildband soll meine Einladung an Sie zum Sehen, Entdecken und Genießen der schönsten Blume der Welt sein.